

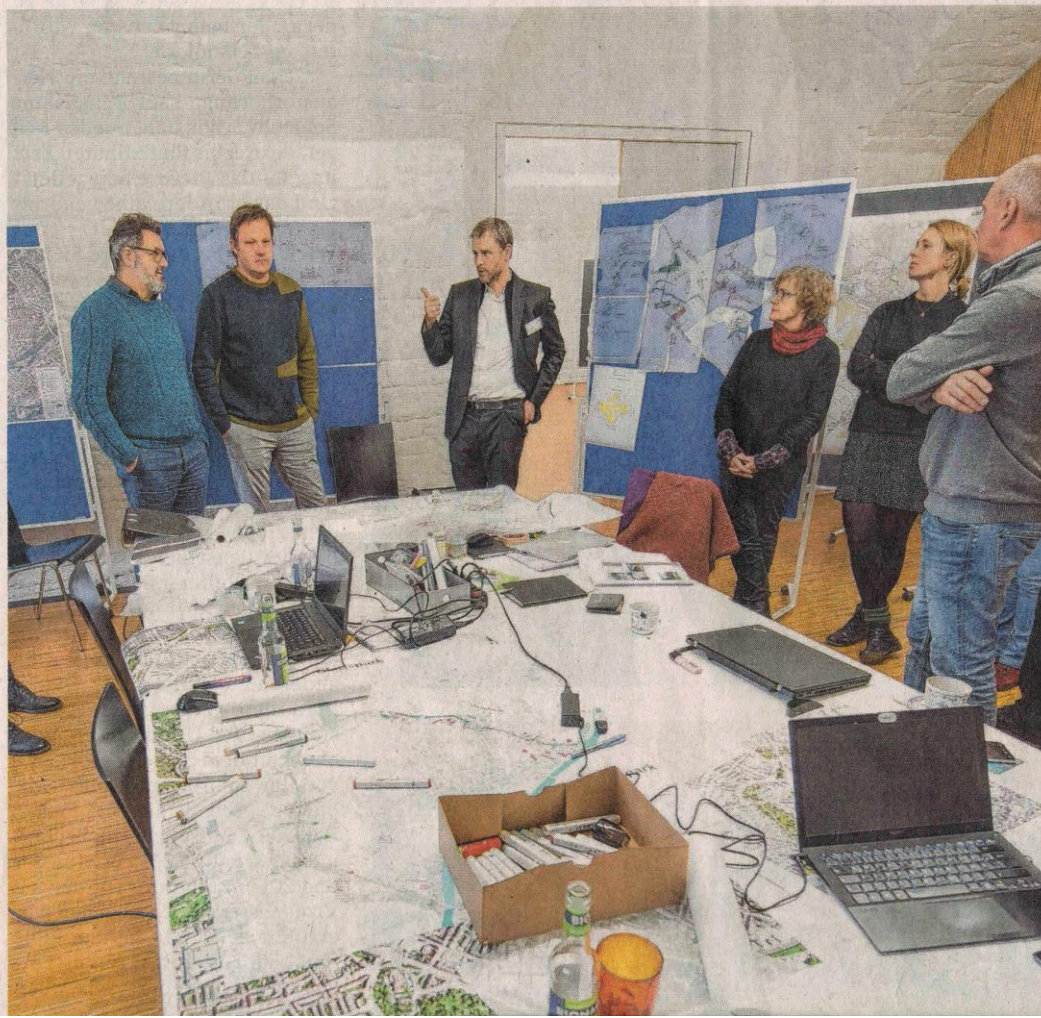
Die Reparatur einer Stadt

Workshop Die Landesgartenschau 2030 soll Ulm voranbringen. Stadt-, Verkehrs- und Landschaftsplaner aus ganz Deutschland entwickeln nun Ideen: zwischen Visionärem und Pragmatischem. *Von Magdi Aboul-Kheir*

Sein Aha-Erlebnis hat Tim von Winning, als es um die B 10 geht. „Für mich war sie immer eine durchgehende Trasse. Aber wenn man sie genau anschaut, stimmt das nicht“, sagt der Ulmer Baubürgermeister. Er hat Fachleute aus ganz Deutschland eingeladen, um in einem Workshop Ideen für die Landesgartenschau 2030 zu entwickeln. „Ich muss die B 10 nicht ganz in Frage stellen. Aber es gibt Abschnitte, die nicht die Verkehrsbedeutung haben, die wir ihr beimessen“, erklärt von Winning. „So habe ich noch nie darüber nachgedacht!“

Keine Denkverbote: Solche Impulse soll die Planungswerkstatt bieten. Die Fachleute sind aus Karlsruhe, Hamburg, Darmstadt, Berlin und Hannover nach Ulm gereist. In drei Teams arbeiten jeweils ein Stadt-, ein Verkehrs- und ein Landschaftsplaner zusammen. Für vier Tage sind sie „in der Wilhelmsburg eingesperrt“, wie von Winning scherzt. Natürlich gehören Stadtbesichtigungen zum Programm, und stets steht ein Shuttlebus bereit, damit sich die Fachleute vor Ort umschauen.

Im Wechsel finden Brainstorming- und Feedbackrunden statt, Ansprechpartner aus der Stadtverwaltung stehen zum Dialog bereit, etwa Verkehrsplaner Michael Jung und Landesgarten-



sens“, wie Weismann lachend sagt: Zu viele Detailkenntnisse sollen sie nicht ausbremsen.

Bauten und Freiräume, die Blau und das Grün: mögliche Wege, Linien und Ideen, die durch die Stadt führen, werden aufgezeigt. Es geht um „Rückeroberung von Räumen“, Verlagerung von Verkehr, Verdichtung von Flächen.

Trassen, Thesen, Temperamente: Man hört Sätze wie „Ich krieg die Krise, wenn ich so pragmatische Radwege sehe“ und erfährt: „Ulm ist nicht Kopenhagen“. Oder auch: „Straßen müssen stärker auf den Rhythmus der Stadt reagieren.“

Der Workshop ist „eine Gratwanderung“, weiß von Winning, „zwischen Visionen entwickeln und realistisch sein“. Utopie und Pragmatismus: Man darf auch mal

„Die Straßen müssen stärker auf den Rhythmus der Stadt reagieren.“

Christian Scheler
Argus Stadt und Verkehr Hamburg

„größer schrauben“, animiert der Baubürgermeister die Planer, um gleich die Frage nachzuschieben: „Aber wo ist der Aufwand gerechtfertigt?“

Jed
Run
für

Festa

Johan
Rosen
Heute
ihren 9

Böfinger

Johanna
sie noch
große S
landia“
der heut
Hobbyg
ihr Reze
einfach:
nig Blau
um vert
sich übe
in den G
abgeblü
jährigen
ihr Man
ten, Ge
viel Plat
Jahren S
einfach
tigen A
„Eine to
de ware
die Böfi
In Kle
Johanna
schwiste
Berlin n
noch ei
Landwi
Kunstse
Spulen g
stadt gal
geleiser

„Wenn wir selbst anfangen, sind wir in unseren Bildern und Strukturen verhaftet.“

Tim von Winning
Ulmer Baubürgermeister

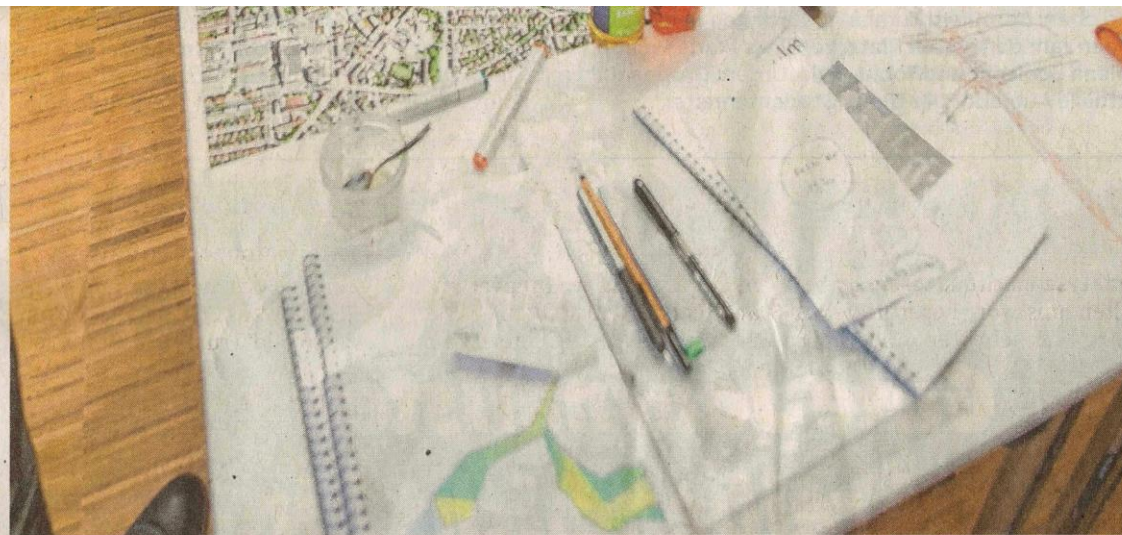
schau-Projektleiter Jochen Aminde. Fertige Lösungen werden von den Gästen nicht erwartet, sondern lohnende Entwicklungsansätze: Welche Potenziale stecken im Stadtraum, wie könnten sie zukunftsfähig Gestalt annehmen?

Karten über Karten liegen auf den Tischen: Topografie, Verkehrsfluss, historische Grundrisse. Pläne und Skizzen hängen an Tafeln, vollgemalt mit grünen Flächen, roten Pfeilen, blauen Linien. Es geht ihm um den Blick von Dritten, „ohne lokale Scheuklappen“, wie von Winning es ausdrückt. „Wenn wir selbst anfangen, sind wir in unseren Bildern und Strukturen verhaftet.“

Blick von außen

Die Fachleute sollen „erst mal möglichst unvoreingenommen von außen sagen, was möglich wäre – und was wir dafür preisgeben müssten: also Gewohnheiten der letzten Jahrzehnte, Verkehrswege, Nutzungen, Freiräume. Dinge, die wir selbst so nie in Frage stellen würden.“

Thema und Ort der Landesgartenschau 2030 wird die Bundesfestung sein – die in den 150 Jahren seit ihrem Bau teils geschliffen, überbaut oder zerstört wurde. Der historische Verkauf lässt sich nurmehr rudimentär erken-



Sie haben nicht nur einen Plan, sondern viele Pläne: Baubürgermeister Tim von Winning (Mitte) und einige der eingeladenen Fachleute.
Foto: Lars Schwerdtfeger

nen. Die Gartenschau soll die Zusammenhänge wieder erlebbar machen – und Teil der Stadtentwicklung sein.

Die Planung ist in drei Abschnitte unterteilt. Abschnitt eins ist das Glacis rund um die Wilhelmsburg. Das wird das Kerngebiet einer klassischen Gartenschau. Abschnitt zwei ist die noch unzureichende Verbindung zwischen Blaubeurer Tor und Kienlesbergbastion. Dafür wurde bereits der „Glacissteig“ skizziert. Im aktuellen Workshop geht es um Abschnitt drei: die Strecke zwischen Blaubeurer Tor und Donau, die mit Ehinger Tor und B 10 die größten Fragen aufwirft.

„Hier oben in der Burg kriegt ihr eine tolle Gartenschau hin. Unten an der Donau auch“, ist Markus Neppel von Astoc Architects and Planners Karlsruhe sicher. „Die Königsfrage ist: Wir kriegt man das Zwischendrin hin?

Und was ist davon in zehn Jahren zu erreichen?

Von „Stadtreparatur“ ist oft die Rede. Denkt man die B 10 als „durchgehendes Band“ oder als „Abfolge von Sequenzen“? Schafft man einen „Green Belt“, einen glaubwürdigen, durchgehenden Grünweg von der Wilhelmsburg bis zur Donau, wie Johann Senner von der Planstatt Senner aus Überlingen fragt? Wie gelingt zu-

Der Weg zur Landesgartenschau

Verfahren Nach der Planungsworkstatt zur Landesgartenschau 2030 wird dieses und kommendes Jahr mit Gemeinderat und Bürgerschaft diskutiert, erste Gutachten, Studien und Entwürfe folgen. 2022 beginnt dann ein mehrstufiger Ideen- und Realisierungswettbewerb.

dem eine Verknüpfung von Kernstadt mit Weststadt trotz Bahn und B 10? Und was ist mit einer „Entschlackung der Kreisel“?

Besonders das Areal rund ums Ehinger Tor stellt die Planer vor knifflige Aufgaben: ein „problematischer Knoten“, ein „echter Knackpunkt“ voller „komischer Stellen“ und „Irritationen“. „Man sieht von dort das Münster, aber man fühlt sich außerhalb der Stadt“, konstatiert Markus Weismann von asp Architekten aus Stuttgart. Grüner muss es sowieso werden, und eines Tages sollten Fußgänger wieder durchs Ehinger Tor laufen können.

Auch der Blaubeurer Kreisel sorgt für Stirnrunzeln. Im Brainstorming ist nichts sakrosankt. Kann die Überführung der B 10 weg? Könnte man das Blaubeurer Tor wieder „befreien“? Die Planer machen Vorschläge „mit der Überheblichkeit des Nicht-Wis-

Markus Weismann findet die Einladung nach Ulm reizvoll. „Zu sagen, wie die Verkehrswende abläuft, ist Kaffeesatzleserei“, sagt er. „Aber es ist sicher, dass Straßenräume zu dominant sind. Die Frage ist also: Wie können sie lebendiger Stadtraum werden?“ Die Aufgabenstellung des Workshops sei für eine Stadt, die im Inneren nicht mehr richtig wachsen kann, enorm wichtig, betont Weismann. „Man hat das Recht, Stadt immer wieder neu zu denken.“

Ausstellung am Ehinger Tor

„Es dürfen ambitionierte Ziele herauskommen“, sagt Tim von Winning. „aber es muss auch der Weg dorthin beschrieben werden.“ Und konkret gehe es darum, „ein Aufgabenpaket für die nächsten zwei, drei Jahre zu entwickeln“. Also zum Beispiel: Welche Verkehrsgutachten und Machbarkeitsstudien sind notwendig? Welche Wettbewerbe müssen ausgeschrieben werden? Welcher Weg dann tatsächlich zur Landesgartenschau beschritten wird, soll der Gemeinderat Ende 2021 entscheiden.

Den Gemeinderäten und dem Ulmer Gartenschau-Fachbeirat werden nach dem Workshop hinter verschlossenen Türen die ersten Ergebnisse präsentiert. Bis Ende Februar werden die Planer in ihren Büros dann ihre Skizzen präzisieren und Bilder produzieren. Im Frühjahr ist am Ehinger Tor eine Ausstellung mit den Ideen geplant. 100 000 Euro lässt sich die Stadt die erste Planungsetappe insgesamt kosten. Gut investiertes Geld, sagt Tim von Winning und studiert die vielen Zeichnungen der Fachleute: „Die geben uns viel dafür.“